Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 21

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schlanker

Lieber Nebi!

Der besorgten Julia (Briefkasten vom 27. 3.) wüßte ich noch einen anderen Weg, ihrem Chef zu einer schlankeren Schweiz zu verhelfen. Sie braucht dazu nur ein Stück Papier, einen Bleistift und eine Schere. Wenn sie den Umriß der Schweiz aufgezeichnet hat, muß sie das Papier nur noch in Augenhöhe halten und von der Seite her anschauen lassen.

Herzliche Grüße! Martin

PS. Wie wär's mit einer Versetzung des Chefs nach Chile!

Lieber Martin!

Ich fürchte, Julia wird Dich und Deinen Rat auslachen, was ich verstehen könnte – denn einen derart als dumm hingestellten Chef hätte sie schon längst um ihre schlanken Finger gewickelt. Herzliche Grüße! Nebi

Stoßzeit

Lieber Nebi!

Seit ich in Zürich wohne und mich jeden Tag drei Mal in überfüllte Autobusse zwängen und stoßen lassen muß, weiß ich plötzlich, wieso man diese Zeit Stoßzeit nennt. J. B.

Liebe J. B.!

Auch ohne Autobusse in Zürich ist halt der Sinn des Worts durchaus klar. Es kommt nicht vom Stoßen ins Horn oder davon, daß einen der Bock stößt, sondern davon, daß sich in gewissen Zeiten ‹hart im Raume›, wie Schiller sagt, die Sachen, vor allem aber die Menschen stoßen. Daß es sich dabei nicht um eine besonders gottgewollte Angelegenheit handelt, hat schon Goethe in dem Satz ausgedrückt: was wär' ein Gott, der nur von außen stieße. – Aber wenn Du mit mir bei einem guten Tropfen anstoßen würdest, könnte man kaum von Stoßzeit reden. Nebi

... Fonds d'artichauts garnis de pointes...*

* für Feinschmecker die HERMES

Deutsche Schwaben

Lieber Nebi!

Im Briefkasten Nr. 12 fand ich den Artikel von den schweizerischen ‹Schwabenmädel›. Der Ausdruck gefällt mir, denn es gibt dies tatsächlich.

In diesem Jahrhundert fand in einem kleinen schweizerischen Städtchen ein Schwing-, Alphorn- und Jodlerfest statt. Zu jedem echten Fest gehören auch die schönen Ehrendamen. Auch bei diesem waren die schönsten ‹Mädel› auserkoren worden, die in den Stadtkreis gehörten. Unter diesen figurierten auch einzelne waschechte deutsche ‹Schweizermädel› aus ‹Enedra›. Sie drückten unsern tapfern Schweizer Jodlern, Fahnenschwingern, Alphornbläsern unter der Stadt- und Kantonsfahne den Ehrenkranz auf das Schweizerhaupt und nahmen ebenso galant den Ehrenkuß entgegen.

Du fragst, ob der Festort keine so schönen Schweizermädchen in seinen Mauern beherbergte? Keineswegs! Die Schweizermädchen arbeiteten einfach nicht beim Chef, der die Ehrendamen auszuwählen hatte!

Mit freundlichem Gruß! Festtante

Liebe Festtante!

Ich nehme an, daß Du damals jung und schön genug warst, um ausgewählt zu werden, wenn Du bei diesem schwabenfreundlichen Chef gearbeitet hättest. Solche Sachen gibt's halt immer wieder einmal, aber wenn hie und da Schwabenmädchen in unsere Reihen einbezogen werden, so ist das nicht so schlimm, wie wenn, was ein Malergesell einmal ernstlich vorhatte, die ganze Schweiz ins Schwabenland einbezogen worden wäre. Gelt?

Mit freundlichem Gruß! Nebi

Spanisch

Mein lieber Nebelspalter!

Trotz Sonnenschein und klarem Frühlingswetter stelle ich folgendes ‹Entnebelungsgesuch›:

Steht da geschrieben in der ‹Schweizer Radio-Zeitung› Nr. 11 folgendes:

Seite 6 unten: Ueberschrift Iberische Zugvögel.

Der Kellner heißt Antonio Sindreu und stammt aus Caldas de Montbuy. *Von den Schweizerischen Landessprachen beherrscht er vor allem einmal Spanisch, ...*

Ich kann mir das fast nicht anders erklären als daß dies gewissermaßen wie ein Gegengeschäft mit unserem Nationaltorhüter Parlier aussieht, nachdem die Verhandlungen ja bereits im Gange sind, oder hat das etwas mit den noch kommenden neuen Banknoten zu tun, wo event. fünf Landessprachen besser Platz haben als nur vier. Da würde ich folgendes vorschlagen, natürlich in Spanisch: Auf in den Chrampf, Torero, event. mit Caramba verstärkt, was sicher bei der letzten Wechslung am 15. d. M. seine Wirkung hätte, natürlich als Text auf der neuen Note. Für Deine nebelfreien Rückäußerungen dankt herzlich Dein Gidi

Lieber Gidi!

Die Sache kommt auch mir spanisch vor und erinnert mich an jenen Stellensuchenden, der behauptete, er spreche und verstehe alle europäischen Sprachen mit Ausnahme von Spanisch. Als man ihn dann auf englisch, französisch, italienisch anredete, erhielt man jeweils den Bescheid: ja, das ist für mich spanisch! Hier wäre nun einmal der umgekehrte Fall eingetroffen. Das Ganze sieht mir aber bei genauerer Betrachtung als gewollter Witz aus – hihi! Dein Nebelspalter

Ein wahrer Schweizer

Liebster Onkel Nebi!

Gerate ich da gestern in ein Restaurant, wo eben im Fernsehen aus dem Schauspielhaus Zürich Schillers ‹Wilhelm Tell› übertragen wird.

Szene auf dem Bildschirm: Der Freiherr sitzt tot in einem Sessel, sein Sohn kniet neben ihm und spricht: «In diese kalte Hand schwöre ich, daß ich jetzt ein wahrer Schweizer bin und es bleiben werde mit ganzer Seele.»

Stimme aus dem hintersten Winkel des Restaurants (wo eifrig gejaßt wird): «I han es Drüüblettli!»

Lieber Nebi, was sagst Du zu diesem reizenden Zufall?

Ich meinerseits ging mit frohem Herzen schlafen, mit der gläubigen Zuversicht, passieri was do wöll, üses Schwiizerländli sig de öppe no lang nid verlore, solange wir Dich und ‹Mannen› mit derart echt-schweizerischer Gesinnung unser eigen nennen dürfen.

Mit herzlichem Gruß Liliane

Liebste Liliane!

Wenn Du liebster Onkel schreibst, darf ich auch liebste Nichte sagen – gelt? Also die Geschichte ist reizend und wird unsern Lesern Spaß machen.

Mit herzlichem Gruß! Onkel Nebi

Ziegen mit Brillen

Lieber Spalteronkel!

In einem Kriminalroman lese ich folgenden Satz: ‹Sie hatte ein freundliches Gesicht, und die Augen blickten entschieden intelligent durch den Kneifer. Sie erinnerte Luke an eine jener flinken schwarzen Ziegen, die man in Griechenland sieht.›

Da Du beinah allwissend bist, möchte ich gerne erfahren,

a) warum die griechischen Ziegen einen Kneifer tragen,

b) wo man solche Kneifer bekommt und

c) ob sie eventuell auch Schneebrillen tragen wie bei uns.

Mit freundlichem Gruß Dein gwundriger Igel

Lieber gwundriger Igel!

Und wenn diese griechischen Ziegen einen dunklen Ring um die Augen haben, dann sieht es aus wie ein Kneifer. – Nun also!

Mit freundlichem Gruß! Dein Spalteronkel

Zuschriften für den Briefkasten bitten wir an die ‹Briefkasten-Redaktion des Nebelspalters, Rorschach› zu adressieren.

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel